

Heinrich Anacker / Marsch durch den Osten



HEINRICH ANACKER

MARSCH DURCH DEN OSTEN

GEDICHTE



Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München

Deutsche Informations-Bibliothek
Kopenhagen




DET KONGELIGE BIBLIOTEK
KØBENHAVN

79 1945-47

1943

Nachdruck verboten! Alle Rechte vorbehalten!
Druck: Straßburger Druckerei und Verlagsanstalt A.G., Straßburg i.E.

Am Gestellungstag

Vergiss dein Ich! Tauch' tief ins Ganze ein!
Du bist ein Glied nun in den grauen Reih'n;
Im riesigen Räderwerk ein winzig' Rad,
Wie rechts und links von dir der Kamerad.

Dein Rang und Stand versinkt in Nichtigkeit,
Fällt von dir ab wie ein zertragnes Kleid.
Ob deinem Leben steht mit klarem Licht
Das strenge Zwiegestirn: Befehl und Pflicht.

Für andre Dinge ist nicht fürder Raum.
Verschließ' im Herzen jeden weichen Traum,
Um ganz nur Eines noch zu sein: Soldat,
Bereit zum Einsatz und bereit zur Tat!

Soldatenzüge fahren vorbei

Vorbei am Garten, der mein Glück umschließt,
Rollt Zug um Zug mit reisigen Kolonnen.
Ich trag' wie sie das graue Waffenkleid —
Noch aber währt für mich die Wartezeit.
O, wie das Herz den schönen Traum genießt
Der Urlaubstage, die so bald zerronnen!

Mit meinem Lieb steh' ich am Gartenzaun.
Wir winken, und die Andern winken wieder.
Ein Lachen tönt herüber manchesmal;
Ein fröhlich' Wort, ein schmetterndes Signal —
Und wie wir horchend so hinüberschau'n,
Packt mich der Aufklang der vertrauten Lieder.

Bald kommt der Tag, wo selber ich durch's Land
Mit den Soldaten singend feindwärts rolle.
Der stolzen Freude, mit dabei zu sein,
Flicht leise sich des Abschieds Wehmut ein.
Stumm drück' ich eine liebe, gute Hand;
Bleib stark, mein Lieb — mag kommen, was da wolle!

Gefaßter Abschied

Lächelnden Angesichts
Wollen wir scheiden,
Tiefer Geborgenheit
Tröstlich gewiß!

Was uns das Schicksal bringt,
Freuden und Leiden,
Sei in die Vaterhand
Gottes gelegt!

Seine Allgütigkeit
Wacht ob uns Beiden,
Wie der Gestirne Glanz
Über der Welt.

Lächelnden Angesichts
Wollen wir scheiden —
Hoffnung erfülle uns
Gläubig das Herz!

Vor dem Auszug

Es wartet unser ein gequältes Land,
Aus dem schon lang das letzte Lachen schwand;
Ein Land, wo grau in grau das Leben rinnt,
Weil Furcht und Elend ihm Begleiter sind,
Und tausendfacher Tod.

So sauge ich denn, eh' ich scheiden soll,
Mich einmal noch mit lichter Schönheit voll;
Lass' meine Blicke durch den Garten gehn,
Und bleib' im Haus vor vielen Dingen stehn,
Die gut sind und beseelt.

Die Liebste schaut mich warm und innig an —
Ihr Bild nehm' ich mit mir als Talisman,
Und nehm' mit mir zu Gott ein tief' Vertrau'n,
Daß er die Heimat mich läßt wiederschau'n,
Wenn wir erfüllt die Pflicht!

Von Finnland bis zum schwarzen Meer

Wir standen für Deutschland auf Posten
Und hielten die große Wacht —
Nun hebt sich die Sonne im Osten,
Und ruft die Millionen zur Schlacht.
Von Finnland bis zum Schwarzen Meer,
Vorwärts, vorwärts —
Vorwärts nach Osten du stürmend' Heer!

Den Marsch, von Horst Wessel begonnen
Im braunen Gewand der SA,
Vollenden die grauen Kolonnen:
Die große Stunde ist da!
Von Finnland bis zum Schwarzen Meer,
Vorwärts, vorwärts —
Vorwärts nach Osten du stürmend' Heer!

Wir werden den Weltfeind vernichten,
Der lang schon die Völker bedroht,
Und ein einig' Europa errichten,
Das aufblüht nach Hader und Not.
Von Finnland bis zum Schwarzen Meer,
Vorwärts, vorwärts —
Vorwärts nach Osten du stürmend' Heer!

Zu Dünaburg im Wartesaal . . .

Zu Dünaburg im Wartesaal,
Da fanden wir Quartier;
Da schlief, von langen Fahrten müd',
Schon mancher Musketier.

Es war nicht laut im Wartesaal;
Es war nur ein Gesumm,
Als lief' vom fernen Heimatland
Ein leises Raunen um.

Die Nacht verging im Wartesaal,
Wie schon so manche Nacht.
Still haben wir beim Morgenrot
Uns auf den Weg gemacht.

Zu Dünaburg der Wartesaal
Liegt hinter uns schon weit: —
Gestellt sind Weichen und Signal,
Vielleicht — zur Ewigkeit!

Das Grauen von Witebsk

Einst eine Stadt von hunderttausend Seelen —
Und heute: Ein bizarrer Schornsteinwald,
Zu dem, wie weggewischt, die Häuser fehlen —
Stumm geht das Grauen um und packt dich kalt . . .

Nur da und dort noch stehn — wie Filmkulissen —
Fassadenwände ohne Fensterglas.
Das Andre hat das Feuer eingerissen . . .
Gestank geht um von Brand und Schmutz und Aas.

Und dennoch finden zwischen den Ruinen
Elendsgestalten sich zum Tauschmarkt ein,
Und feilschen gierig, mit vergrämten Mienen,
Um Dinge, die kaum wert sind, da zu sein . . .

Zurück, zum mitverbrannten Bahnhof schlagen
Wir schnell uns durch — erstaunt und tief bewegt,
Daß uns ein richtiger Zug mit ganzen Wagen
Fort von Witebsk, der Stadt des Todes trägt!

Kennst du die Straße nach Demidow?

Kennst du die Straße nach Demidow?
Eine Straße in Rußland irgendwo . . .
Der Himmel ist hoch und die Steppe ist weit;
Sie dehnt sich unendlich beiderseit'
Der Straße nach Demidow.

Kennst du die Straße nach Demidow?
Es sind viele hundert Straßen so:
Ein leicht gewelltes, ein staubiges Band;
Und ärmliche Katen säumen den Rand
Der Straße nach Demidow.

Kennst du die Straße nach Demidow?
Sie führt durch ein Land, dem die Freude entfloh.
Doch das Leben geht weiter durch Dürre und Tau,
So dumpf und stumpf wie das ewige Grau
Der Straße nach Demidow.

Kennst du die Straße nach Demidow?
Sie macht dich nicht traurig, sie macht dich nicht froh.
Der Himmel so hoch und die Steppe so weit,
Sie tränken dein Herz mit Gelassenheit
Auf der Straße nach Demidow.

Russische Landschaft

Dies Land setzt deinem Fernweh keine Grenzen —
Das ist es, was dich magisch hält und bannt.
Still trinkt dein Blick der Ströme bleiches Glänzen,
Und fängt sich nicht an niedern Hügelkränzen —
Er gleitet drüber hin zum Himmelsrand.

Was fremd dir schien in heimatlicher Enge,
Lernst du in diesen Ebenen tief verstehn:
Troikageläut und Balalaikaklänge,
Und dunkle Schwermut russischer Gesänge,
Die wie Musik des Pan ans Ohr dir wehn . . .

Doch mußt du einen Hort im Herzen tragen:
Wer innerer Armut Langeweile kennt,
Dem hat dies Land der Weite nichts zu sagen —
Wie sollte der die Einsamkeit ertragen,
Die ihn von allem Altgewohnten trennt?

Du weißt, wir waren oft erfüllt von Hassen;
Die Straßen hörten Flüche und Gestöhn . . .
Wir müssen Jahre wohl verstreichen lassen,
Eh' wir dies Übermaß an Ferne fassen,
Und uns Erkenntnis reift: Dies Land ist schön!

Flugsand weht darüber . . .

Die Straße, die unsre Kolonne fuhr,
Sie trägt noch von Rädern und Raupen die Spur —
Doch wenn wir weitergezogen sind,
Verwischt sie der russische Steppenwind.
Flugsand weht darüber . . .

So geht es mit allem, was wir schau'n:
Die Bilder, erfüllt von Schrecken und Grau'n,
Sie flammen wie Fackeln und schwinden schnell,
Und andere treten an ihre Stell' —
Flugsand weht darüber . . .

Die Schlacht verebbt und der Lärm verstummt;
Das blutende Land schläft grau vermummt.
Doch wo ein Bruder sein Leben gab,
Da liegt am Wege ein stilles Grab —
Flugsand weht darüber . . .

Russischer Abend

Wenn der Tag verdämmernd sich erfüllt,
Und barmherzig ein verweh'nder Schleier
Allen Schmutz und alle Not verhüllt,
Naht dem Land die stille Abendfeier.

Nichts mehr überfällt dich hart und grell —
Alle Linien, alle Farbentöne
Sind wie weiches, schimmerndes Pastell,
Locken dich mit ihrer milden Schöne.

Über Steppen, über Wäldern weit
Blüht am Himmel noch ein Rosenleuchten —
Und es läßt im Land der Einsamkeit
Deine Augen sich in Wehmut feuchten . . .

Aus Rußlands tiefer Einsamkeit...

Im Feldquartier, bei Kerzenlicht
Sitz' ich zur Nacht alleine.
Die Stille raunt; das Schweigen spricht.
Mir ist, ich schau' dein Angesicht
Im roten Flackerscheine

Und weiß doch, Lieb, du bist so weit,
Wohl über tausend Meilen
Denkst du an mich um diese Zeit?
Aus Rußlands tiefer Einsamkeit
Zu dir Gedanken eilen.

Die Kerze ist herabgebrannt;
Bald fängt es an zu tagen.
Ein Schatten geistert an der Wand —
Reich' mir fernüber deine Hand,
Eh' wir die Schlachten schlagen!





Quartier der Versprengten

Wir kamen zum Quartiere der Versprengten,
In einer kleinen, halbzerstörten Stadt.
Um's späte Feuer sich die Landser drängten;
Von Hand zu Hand ging ein zerlesnes Blatt.

Aus dem Gewirr halblauter Stimmen tönte
Die Mundart aller Stämme uns ans Ohr —
Bis im Gesang, der uns die Stunde krönte,
Zusammenklang der männlich-rauhe Chor.

Auf einem Flügel mit verstimmten Saiten —
Der einzige war's, den ich in Rußland sah —
Hob einer an, die Lieder zu begleiten;
Ein andrer spielte die Harmonika. . . .

Allmählich brannten unsre Kerzen nieder —
Da suchten wir, so wie sich's grade traf,
Im Stroh ein Lager für die müden Glieder,
Und sanken bald in traumlos-tiefen Schlaf.

Am andern Morgen wurden wir verladen.
Der Abschied kam; wir drückten uns die Hand.
Ein letztes Wort noch: »Macht's gut, Kameraden!« —
Und weiter ging die Fahrt in Feindesland.

In Rußland, oder irgendwo . . .

Stoß an, Kamerad! Die Becher laßt uns heben!
Noch blüht für uns der wundervolle Mai!
Lang währt der Tod — doch kurz das Menschenleben:
Eh' wir's gekostet, ist es schon vorbei
Drum laßt das Herz am Schönen sich erlaben,
Laßt Lieder klingen, hell und sonnenfroh!
Wer weiß, ob sie uns morgen schon begraben,
In Rußland — oder irgendwo!

Gib deinen Mund, du Kind mit blonden Haaren!
Sollst spüren, wie so heiß die Liebe brennt!
Bald werden wir durch öde Steppen fahren,
Von allem Guten weltenweit getrennt
Drum laßt das Herz am Schönen sich erlaben,
Laßt Lieder klingen, hell und sonnenfroh!
Wer weiß, ob sie uns morgen schon begraben,
In Rußland, oder irgendwo!

Die Freude soll uns an die Heimat binden —
Ihr trauen wir, und trauen unsrem Glück!
Doch Manchen wird des Feindes Kugel finden:
Wir wissen wohl — nicht Jeder kehrt zurück
Drum laßt das Herz am Schönen sich erlaben,
Laßt Lieder klingen, hell und sonnenfroh!
Wer weiß, ob sie uns morgen schon begraben,
In Rußland — oder irgendwo!

Deutsche Lieder in russischer Einsamkeit

Drei einsame Landser, fuhren
Zur Nacht wir durch's russische Land
In ausgefahrenen Spuren;
Und hoch über endlosen Fluren
Das Mondhorn, das silberne, stand.

Der Eine fing leis an zu singen
Von der blühenden Heimat am Rhein.
Der Wind nahm das Lied auf die Schwingen,
Und es tönte wie Becherklingen
Und Lachen von Frauen darein.

Der Zweite, der sang von der Saale —
O Wunschbild, verlockend und schön!
Uns war es mit einemale,
Als grüßten die Burgen zu Tale
Von rebenumspunnenen Höh'n

Die Weise, dem Dritten zu eigen,
Ließ heimlich zur Donau uns zieh'n —
Da spielten die Schrammeln zum Reigen;
Da jauchzten und schluchzten die Geigen
Im lieben, bezaubernden Wien

Schon neigte der Mond sich verbleichend;
Zu Ende ging mählich die Nacht,
Die — glücklich der Ödnis entweichend,
Und der Heimat die Hände reichend —
Wir singend im Wagen durchwacht.

Kein Heimweh mehr drückte uns nieder,
Dran Jeder verschwiegen sonst litt —
Ein Echo klang selig uns wider:
Wir brachten durch unsere Lieder
Ganz Deutschland im Herzen mit!

Stiller Abend an der Düna

Rosigen Scheines wölbt sich der himmlische Dom;
Rosiges Leuchten spiegelt der Düna-Strom.
Alles, was laut war am Tage, veratmet und ruht,
Unsagbar still, wie die seewärts gleitende Flut
Unter dem scheidenden Licht.

Wir auch vergessen des Krieges Grauen und Not,
Öffnen die Fenster der Seele dem Abendrot;
Und einer Wolke, die hell wie ein Segel zieht,
Geben wir einen Gruß an die Liebste mit
Unter dem scheidenden Licht.

Ewig wandern die Wellen der Düna zum Meer —
Doch unser Leben verrinnt ohne Wiederkehr.
Lob sei der Stunde am Abend, die Rosen noch trägt!
Keiner weiß es, wann uns die letzte schlägt
Unter dem scheidenden Licht

Einsame Nacht

Die Andern schlafen, Mann für Mann;
Ich hör' ihren Atem gehn.
Im Traum spricht einer dann und wann,
Als rührte ihn etwas heimlich an,
Das ihm im Feld geschehn.

Ich aber hab' wohl eine Stund'
Und länger schon gewacht:
Was flüstert vom kühlen Dünagrund?
Ruft mich der Liebsten süßer Mund
Durch Rußlands tiefe Nacht?

Mir ist, als wenn sie Königin wär',
Im Haar eine güldene Kron'
Mir ist das Herz von Sehnsucht schwer —
O Traumgesicht! O holde Mär!
O windverwehter Ton!

Was morgen wird, ich weiß es nicht —
Die Andern schlafen tief.
Ich aber schreib' ein still' Gedicht,
Und schreib' beim flackernden Kerzenlicht
Nach Haus einen langen Brief

Ablösung

Um Mitternacht im Wachlokal
Erhebt sich Einer, halb verdöst.
Helm und Gewehr nimmt er zumal,
Und bald erscheint im Lampenstrahl
Der Andre, den er abgelöst.

So wird es gehn die ganze Nacht,
Und Monde so und Jahre so,
Daß — immer wechselnd — auf der Wacht
Ein Posten steht und Runden macht,
Indes die Andern ruh'n im Stroh.

Löst nicht der Sohn den Vater ab?
Steht nicht der Enkel schon bereit,
Dem Blut und Ehr' die Pflicht mitgab?
Die Kette endet nie am Grab —
Sie reicht durch Zeit und Ewigkeit.

So mag uns einst im Abendschein
Der Hauch des Friedens lind umwehn,
Und leicht und gut das Sterben sein:
Ein Andrer wird aus unsren Reih'n
Für Deutschland treu auf Posten stehn!

Der Große Bär

Hoch über den weißen Kirchen
zu Welish im russischen Land
Hält Nacht ihren Sternenmantel
allmütterlich ausgespannt.
Ich schaue versonnen nach oben,
als wenn dort die Heimat wär':
Traut schimmert mit seinen sieben
Sternen der Große Bär
Ergriffenen Herzens denk' ich,
daß er in bleicher Pracht
Auch über dir, Geliebte,
und unserer Heimstatt wacht.
Mir ist, als seh' ich den Giebel,
umrahmt von der Kiefern Kranz,
Und alles unirdisch umwoben
von tiefen Friedens Glanz.
Da schwinden die endlosen Räume,
die uns am Tage getrennt,
Weil in den himmlischen Weiten
Seele in Seele brennt.
Was sind noch die einsamen Steppen,
und Ströme und Wälder und Meer?
Wir halten uns liebend umfassen,
oben — beim Großen Bär!

Mondnacht in Welish

Die letzte Nacht, da wir in Welish lagen,
War hell und klar wie lauterer Kristall.
Am Himmel zog der große Sternwagen,
Und Mondlicht strahlte nieder aus dem All.

Aufleuchtete in seinem Silberscheine
Die weiße Kirche mit dem Bogengang,
Und bot ein Bild von unberührter Reine,
Das lange im Erinnern widerklang.

Selbst auf zerstörter Häuser Brandruinen
Lag mildernd und versöhnend noch ein Glanz,
Daß sie der Wirklichkeit entwachsen schienen,
Und ferne schon dem dunklen Totentanz.

Die letzte Nacht, da wir in Welish lagen,
Ging hin, so still und schön wie sie begann.
Im Morgengrau'n bestiegen wir die Wagen,
Und schlossen uns dem großen Vormarsch an.

Erinnerung an Welish

In diesen trüben, nebelgrauen Tagen
Denk' ich bewegt zurück an jene Zeit,
Da in der Kirche wir zu Welish lagen,
In herbstumgoldeter Geborgenheit.

Auf der besonnten Kirchentreppe saß ich;
Die weißen Mauern schützten mich vor'm Wind,
Und in dem warmen Mittagsglast vergaß ich
Beinahe, daß wir tief in Rußland sind

Erlebnis um Erlebnis schrieb ich nieder,
Und zeichnete des Krieges Konterfei.
In meine Arbeit klangen Landserlieder,
Und schwere Panzer ratterten vorbei.

Nun ist das alles lange schon versunken —
Doch oft noch steigt aus dunklem Wolkenflor
Das Bild, das meine Augen einst getrunken,
Verklärt von der Erinnerung empor!

Vormarsch

Wie eine Welle im Strom, der sich hinwälzt zum Meer —
Vor uns Kolonnen, hinter uns, neben uns her —
Ziehn wir nach Osten, vom Frührot zum Abendschein,
Immer tiefer ins endlose Rußland hinein.
Regen und Schnee hat die lehmigen Straßen zerweicht;
Bis an die Achsen der Räder die Schmutzflut uns reicht.
Bis an den Stiefelrand gehn wir verdreht und verschlammt,
Wenn uns ein Graben zum Schieben des Wagens verdammt.
Und mit dem Regen wechselt — daß alles erstarrt —
Klirrender Frost — da werden die Spuren hart
Holpernd und schleudernd, von Schlagloch zu Schlagloch setzt
Hüpfend der Wagen, vom hämmernden Motor gehetzt;
Rüttelt und schüttelt die Knochen, die müd sind und steif.
Kälte durchschauert uns; silbern am Wege liegt Reif.

Wie eine Welle im Strom, der sich hinwälzt zum Meer —
Vor uns Kolonnen, hinter uns, neben uns her —
Ziehn wir nach Osten, vom Frührot zum Abendschein,
Immer tiefer ins endlose Rußland hinein.
Urwälder folgen dem baumlosen Steppengefeld,
Herbstgolddurchwoben, dschungelhaft, unwegsam wild.
Feindliche Panzer, zerschossen und ausgebrannt,
Liegen wie Drachen der Urzeit am Straßenrand.
Künden nicht Kreuze vom Kampfe, der gestern noch war?
Warnen nicht Schilder vor lauernder Minengefahr?
Schreckt uns nicht toter Pferde verglaster Blick?
Vorwärts, nur vorwärts! Wir schauen nicht lange zurück
Halten auch Brücken in Trümmern weit-klaffend uns auf —
Neue erstehn für den stürmischen Siegeslauf!

Wie eine Welle im Strom, der sich hinwälzt zum Meer —
Vor uns Kolonnen, hinter uns, neben uns her —
Ziehn wir nach Osten, vom Frührot zum Abendschein,
Immer tiefer ins endlose Rußland hinein!

Nächtliche Vision

Ein roter Brand
Am Himmelsrand;
Ein dumpfes Donnernrollen.
Zur fernen Schlacht
Ging durch die Nacht
Endloses Räderrollen.

Im halben Schlaf
Ans Ohr uns traf
Geklapper vieler Hufe;
Gedämpfter Sang,
Motorenklang
Und windverwehte Rufe

Glutschein der Front
Am Horizont;
Und ab und zu ein Blitzen
Der Tag kam kalt —
Nun werden bald
Auch wir im Sattel sitzen!

Wir schlagen die Bolschewisten

Wir kennen kaum noch Schlaf und Ruh,
Nur Kämpfen und Marschieren.
Bestaubt vom Schädel bis zum Schuh,
Geht's Tag und Nacht dem Osten zu —
Marschieren! Marschieren! Marschieren!
Wir schlagen die Bolschewisten
In stürmischem Siegeslauf —
Uns deutsche Infanteristen
Hält Tod und Teufel nicht auf!

Es brennen Dörfer, Stadt und Wald;
Granaten detonieren.
Und ob aus feigem Hinterhalt
Noch lang der Feind im Rücken knallt —
Marschieren! Marschieren! Marschieren!
Wir schlagen die Bolschewisten
In stürmischem Siegeslauf —
Uns deutsche Infanteristen
Hält Tod und Teufel nicht auf!

So mancher Bruder stirbt als Held —
Wir Alle aber spüren:
Es geht um eine bessere Welt.
Kameraden, drauf, bis Moskau fällt!
Marschieren! Marschieren! Marschieren!
Wir schlagen die Bolschewisten
In stürmischem Siegeslauf —
Uns deutsche Infanteristen
Hält Tod und Teufel nicht auf!

Die Straße der Gräber und Birken

Viele Gräber liegen an der Straße,
wo getobt die große Abwehrschlacht;
Viele unsrer besten Kameraden
wurden hier zur letzten Ruh' gebracht.

Birken gaben silberbastene Zweige
für die schlichten Totenhügel her,
Daß ein weißes Kreuz mit Tag und Namen
jedem stummen Schläfer eigen wär'.

Sommer war's, und grün das Laub der Birken,
als die Sowjetflut sich brandend brach —
Nun ist Herbst im Land, und unsre Heere
stürmen dem geschlagenen Feinde nach.

Stille ist's geworden an der Straße,
wo die Hügel mit den Kreuzen sind.
Reif liegt schon im Gras, und durch die Blätter
streicht der schneidende Oktoberwind.

Unterm blauen Himmel, in der Sonne
strahlt der Birkenwipfel goldne Pracht,
So als hielten schlanke, blonde Frauen
bei den toten Helden letzte Wacht!

General am Vorabend der Schlacht

Er schien wie sonst: Ganz ruhig und gelassen.
Nur wer zum Kerngrund seines Wesens drang,
Verspürte, daß in ihm Erregung schwang —
Schwer wogen die Entschlüsse, die zu fassen!

Wenn morgen es mit kühnem Griff gelang,
Des Feindes offene Flanke zu umfassen,
Dann mußte Glied um Glied zum Plane passen,
Der Durchbruch und Entscheidung uns erzwang.

Noch einmal ließ er sich die Karten geben,
Die er mit ernsten Blicken übersann —
Lag nicht in schwanken Schalen Tod und Leben?

Ganz ruhig schien er, als die Nacht begann —
Und wußte doch: In seine Hand gegeben
War das Geschick von fünfzigtausend Mann!

Wir treten an

Das ist die tiefe Stille,
Bevor die Schlacht entbrannt —
Hell wach sind Herz und Sinne,
Und jeder Nerv gespannt.

Kein Wort mehr wird gesprochen;
Dem Feind verrät kein Laut,
Daß für ihn angebrochen,
Was wir schon vorgeschaut.

Die Uhrenzeiger schleichen;
Zeit wird zur Ewigkeit
Beim Warten auf das Zeichen —
Doch endlich ist's so weit!

Im Osten, rot erglommen,
Hebt sich der junge Tag —
Die X-Zeit ist gekommen:
Los bricht der Feuerschlag!

Auf dem Gefechtsstand

Im ersten Morgendämmern ist das Korps
Nach kurzer Rast zum Kampfe angetreten.
Nun rückt auf Zehn der Stundenzeiger vor —
Auf dem Gefechtsstand sind wir nur noch Ohr;
Es schweigt das Wort, wenn die Geschütze reden!

Schon läuft auf unsichtbaren Ätherwellen
Und durch den Draht Meldung um Meldung ein:
Gespannte Mienen sichtlich sich erhellen —
Denn zügig geht's voran an vielen Stellen;
Der Feind scheint völlig überrascht zu sein.

Gelassen beugt mit seinen Offizieren
Der General sich über's Kartenblatt.
Wie sollte er die Ruhe je verlieren?
So sicher klappt, als wie beim Exerzieren,
Was ernste Umsicht vorbereitet hat!

Schon mittags rundet sich das Bild beim Stab:
Um einige Orte wird noch hart gestritten;
Ein Brückenbau Verzögerung ergab —
Doch setzt der Feind zum großen Teil sich ab.
Bald sind die Tagesziele überschritten

Was noch geschieht, die nah'nde Nacht verschwieg' es,
Wär' nicht am Himmel roter Flammenschein.
Es war kein Tag geschichtlich-großen Sieges —
Doch in das Buch des deutschen Freiheitskrieges
Fügt ehrenvoll ein neues Blatt sich ein!





Von der Front das dumpfe Dröhnen . . .

Von der Front das dumpfe Dröhnen
Riß nicht ab die ganze Nacht.
Feuer rötete die Runde —
Immer wieder, Stund' um Stunde,
Ging der Blick zum schaurig-schönen
Bild der fern entbrannten Schlacht.

Waren's eigene Geschütze?
Griff der Feind im Dunkeln an?
War der Ort — der flammend glühte,
Daß der Saum der Wolken blühte —
Schon in unserem Besitze?
Zweifel hielten uns im Bann

Schütternd-schwerem Donnerrollen
Lauschten wir die ganze Nacht.
Erst zur frühen Tageswende
Losch der Widerschein der Brände —
Aber weiter ging das Grollen!
Weiter ging die ferne Schlacht!

Kriegspferde

Uns Allen geht das Los der Pferde nah,
Die bei uns waren seit den Aufmarschtagen,
Und alles Harte, das mit uns geschah,
In tierhaft-stummer Urgeduld getragen.

Sie klagten nie, wenn auf verschlammten Straßen
Die Wagen stecken blieben im Morast;
Sie zogen — treu und willig ohne Maßen —
Durch Rußland ihre überschwere Last.

Nun decken viele blutig und zerfetzt
Das weite Feld der Schlacht, die wir gewonnen,
Und andre liegen müde und verletzt
Bei ihren umgeworfenen Gespannen.

Die großen, guten Augen widerscheinen
Den Jammer und das Weh der ganzen Welt.
Es ist, als wenn sie ohne Tränen weinen,
Als wenn ein dunkles Trauern sie befällt

Drum geht so nahe uns der Pferde Los,
Die uns begleitet auf des Sieges Pfaden.
Was sie vollbracht, ist unvergeßlich groß —
Habt Dank, ihr stillen, braven Kameraden!

Begegnung mit der Steinzeit

Nun haben wir das »Paradies« gesehn:
Hier blieb die Zeit gleich nach der Schöpfung stehn!
Denn alles ist noch, wie zur Steinzeit schon
Vom Trinkgefäß aus schmucklos-braunem Ton,
Bis hin zum Haus, aus Bohlen roh gefügt;
Als Lagerstatt ein Lumpenhauf genügt
Vergeblich suchst du an der nackten Wand
Auch nur die kleinste Zier von Künstlerhand.
Den ärmsten Kätnerssohn aus deutschen Gau'n
Packt bei dem Anblick noch ein kaltes Grau'n.
Und jeder Kumpel aus dem Schachtrevier
Fühlt sich davor als wie ein König schier
Uns folgt das Bild wie eine dumpfe Last,
Denn bei der Steinzeit waren wir zu Gast.
Ein einziger Wunsch brennt immer mehr sich ein:
Bei trockenem Brot — doch nur in Deutschland sein!

Bolschewismus

Wie paart bei uns sich Armut oft mit Würde,
Die aus dem Adel stolzer Herzen stammt!
In Rußland aber ist sie nur noch Bürde,
Die den Beladnen unter's Tier verdammt!
Nicht einer überklettert ihre Hürde,
Dem nicht vom Brandmal Kains die Fratze flammt —
Die Andern alle ziehn im Elendstrott,
Der Schönheit bar, und zittern vor'm Schafott.

Kein tröstlich' Bild schmückt ihre nackten Wände —
Nur ab und zu grellt schreiend ein Plakat.
Erbärmlich sind die Alltagsgegenstände;
Das Wörtlein Möbel wär' für sie zu schad
Kein Segen fällt in offne Arbeitshände;
Zur Faust hat sie geballt der Unheilstaat!
Zur Riesenfaust, die blutig und befleckt
Sich wider Gott und jede Ordnung reckt!

Auf Lumpen aber zeugt — kaum einzudämmen —
Sich ein Gewimmel rattenzählig fort;
Gewillt, Europa jäh zu überschwemmen,
Das tausendjähriger Gesittung Hort!
Tanzt nicht der Haß auf roter Woge Kämmen?
Droht nicht ein Hunnensturm mit Brand und Mord?
Die tödlichste Gefahr, einst fern geglaubt,
Hebt einer Hydra gleich ihr Hunderthaupt!

Ein riesig' Volk ging jammervoll zu Grunde,
Damit allein des Juden Herrschaft bleib';
Es ward zu einer einzigen Eiterwunde,
Vergiftend bald der Menschheit ganzen Leib
Fürwahr, wir schlugen zu in zwölfter Stunde,
Daß unser Schwert den Spuk zur Hölle treib'!
Mit den Gequälten, die im Grau'n versanken,
Wird einst der Erdkreis Adolf Hitler danken!

Wo bist du, Deutschland, schönstes Land der Erde?

Wir sind durch Rußlands Staub und Schlamm gefahren;
In Rußlands Steppen bauten wir das Zelt.
Oft, wenn wir in den weiten Wäldern waren,
Klang's wie ein Ruf vom andern End' der Welt:
»O daß uns einst das Glück der Heimkehr werde,
Und heiß uns küsse ein geliebter Mund!
Wo bist du, Deutschland, schönstes Land der Erde?
Wir grüßen dich aus tiefstem Herzensgrund!«

Wir haben mit dem Feinde hart gerungen;
Wir brachen seiner Panzer Übermacht.
Wir haben ihn vernichtet und bezwungen
Bei Bialystock und in der Wjasmaslacht.
»O daß uns einst das Glück der Heimkehr werde,
Und heiß uns küsse ein geliebter Mund!
Wo bist du, Deutschland, schönstes Land der Erde?
Wir grüßen dich aus tiefstem Herzensgrund!«

Wir schlugen uns im blutigen Dnjeprbogen;
Wir stürmten vor zum Donez und zum Don.
Der Newa und des Schwarzen Meeres Wogen,
Sie rauschten uns ihr Lied mit dunklem Ton:
»O daß uns einst das Glück der Heimkehr werde,
Und heiß uns küsse ein geliebter Mund!
Wo bist du, Deutschland, schönstes Land der Erde?
Wir grüßen dich aus tiefstem Herzensgrund!«

Uns hält kein Traum von Rußlands Samowaren
Uns hält nur Eines: Die Soldatenpflicht!
Schon klirrt das Eis, und Schnee liegt in den Haaren —
Herrgott, vergiß uns deutsche Landser nicht!
»O daß uns einst das Glück der Heimkehr werde,
Und heiß uns küsse ein geliebter Mund!
Wo bist du, Deutschland, schönstes Land der Erde?
Wir grüßen dich aus tiefstem Herzensgrund!«

Europäischer Schicksalskampf

Jahrhundertlang schien jeder Weg verriegelt,
Zu einen den zerrissnen Kontinent.
In ewigen Bruderkriegen hat gespiegelt
Der Zwiespalt sich, der Volk von Volk getrennt.
Nun endlich wird mit bestem Blut besiegelt,
Daß sich Europa zu sich selbst bekennt:
Im Kampfe gegen tödliche Gefahren,
Die schwerer als beim Hunnensturme waren!

Mit Deutschlands sieggewohnten Divisionen
Marschirt vom Weißen bis zum Schwarzen Meer
Europas Jugend in den Legionen,
Die sich geschart zu heldenhafter Wehr.
Um Grenzen geht es nicht, und nicht um Kronen —
Dies riesige Ringen wiegt wie Berge schwer:
Es gilt, vor Brand und Mord und Marterketten
Auf immerdar das Abendland zu retten!

Was einst nur lebte in gewagten Träumen,
Wird an der Front erhabne Wirklichkeit —
Die Straßen, die so viele Kreuze säumen,
Sind durch ein leuchtend' Zukunftsziel geweiht.
Fürwahr, in Rußlands ungeheuren Räumen
Vollendet sich das Schicksal unsrer Zeit:
Europa wächst in dieses Krieges Flammen
Zu einem Block aus Stein und Stahl zusammen!

Auf dem Schlachtfeld von Wjasma

Der Tod ritt über die Erde;
Seine sausende Sense schnitt.
Sie mähte Männer und Pferde —
Der Tod ritt über die Erde,
Und Tausende mußten mit!
Das war vor Wjasma; heiß wogte die Schlacht —
Da ward ein Sowjetheer zu Grab gebracht.

Sie lagen bei ihren Geschützen,
Zerrissen, für immer stumm
Rot waren vom Blut die Pfützen;
Wohl zwischen geborstnen Geschützen
Ging grinsend das Grauen um.
Das war vor Wjasma; heiß wogte die Schlacht —
Da ward ein Sowjetheer zu Grab gebracht.

Die schweren Granaten, sie hauten
In endlose Wagenreih'n.
Gewaltige Panzer sich stauten —
Die schweren Granaten, sie hauten
Zermalmend in alles hinein.
Das war vor Wjasma; heiß wogte die Schlacht —
Da ward ein Sowjetheer zu Grab gebracht.

Die Walstatt, die wir gesehen,
Hat keiner noch so gekannt!
O apokalyptisch' Geschehen!
Die Walstatt, die wir gesehen,
Bleibt ewig uns eingebrannt.
Das war vor Wjasma; heiß wogte die Schlacht —
Da ward ein Sowjetheer zu Grab gebracht.

Gefangene

Hier fand Gestalt das harte Wort »Geschlagen«;
Hier fand Gestalt das bittere Wort »Vorbei«.
Wahr ward das Lied »Mit Mann und Roß und Wagen«
Vom Fußvolk bis zur schnellen Reiterei

Stumpf lagert unterm Schnee- und Wolkenhimmel,
Braun wie die Steppe, die es einst gebar,
Ameisenhaft ein menschliches Gewimmel,
Das gestern noch des Feindes Heerbann war.

Nur selten sehn gutmütige Bartgesichter
Dich wie aus alten Büchern Tolstois an —
Das Meiste ist ein schreckhaft-wüst Gelichter,
Daß du an Etzel denkst und Dschingis Khan.

Du schaust im Geist der Heimat schöne Fluren,
Und dankst bewegt — bewahrt vor weher Not —
Daß dieser Flut tierhafter Kreaturen
Das Führers Tat ein ehern' Halt gebot.

Du stehst und staunst als wie in Abenteuern,
Die dich als Kind gestreift mit fremdem Hauch,
Siehst wilde Spukgestalten an den Feuern;
Gespenstisch wogt das Bild, getrübt vom Rauch.

Doch eh' die Nacht den dunklen Schleier breitet,
Geschieht der Aufbruch: Unterm Krähenflug
Der Dämmerung, die alles maßlos weitet,
Setzt sich in Marsch der ungeheure Zug

Sowjet-Straßen

Wer diese Straßen selber nicht gesehn,
Wird nie den Kampf im Osten ganz verstehn —
Denn diese Straßen, diese lehmig-weichen,
Die zähen Sümpfen und Morästen gleichen,
Sie machten jeden Schritt uns oft zur Qual,
Und wir verfluchten sie wohl tausendmal!

Sprecht ihr von diesen Straßen, dann bedenkt,
Wie wir mit unsrem Schweiß sie getränkt!
Die Fahrer, die mit schwerbepackten Wagen
Bis an die Achsen tief im Schlamm lagen;
Die Kanoniere und die Infanterie
Vergessen diese Satansstraßen nie

Hört in der Heimat ihr Fanfarenklang,
So wißt: Der stolze Sieg, der uns gelang,
Nicht nur dem Feinde ward er abgerungen —
Auch gegen Straßen wurde er erzwungen;
Denn stärker war als sie des Willens Kraft:
Trotz diesen Straßen haben wir's geschafft!

Kennst du des Landsers Stoßgebet?

Kennst du des Landsers Stoßgebet?
Es ist das grimmige Lachen,
Das auch im Dreck nicht untergeht,
Wenn sich's um Laus und Wanze dreht —
Das ist des Landsers Stoßgebet:
Ein unverwüstlich Lachen!

Kennst du des Landsers Litanei?
Ein Fluch voll Kraft und Länge!
'S kommt nicht drauf an, wie schön er sei,
Macht er uns nur die Herzen frei!
Das ist des Landsers Litanei:
Ein Fluch voll Wortgepränge!

Der Herrgott, der uns Landser kennt,
Hat Beides wohl vernommen
Er weiß schon, was uns drückt und brennt,
Wenn wir vom Heim und Herd getrennt —
Der Herrgott, der uns Landser kennt,
Der hat nichts krumm genommen!

Als wir in Frankreich lagen

Als wir in Frankreich lagen,
Da lebten wir noch fein
Da gab's an vielen Tagen
Was Leckeres für den Magen,
Und auch Champagnerwein!

Das Land war wie ein Garten,
Von Bordeaux bis Paris —
Und mancher wußte warten
Ein Mädels, das im zarten
Gespräch ihm Glück verhieß

Das liegt schon weit dahinten:
In Rußland sind wir heut' —
Und da ist nichts zu finden,
Was in den rauhen Winden
Ein Landserherz erfreut.

Am kleinen Biwakfeuer,
Bei schmaler Kost im Schnee
Wär' schon ein H u h n uns teuer
O ferne Abenteuer!
Du schöne Zeit, ade!

Der Nachschub rollt

Der Nachschub rollt nach bösen Wochen wieder!
Die schweren Wagen rattern Tag und Nacht.
Schmal ward die Kost, die Stimmung lag darnieder
Wer aber singt dem Fahrer Dankeslieder,
Der namenlos für uns am Steuer wacht?

Der Nachschub rollt Ihr wißt, was das bedeutet:
Die Küchenwagen dampfen vor der Tür!
Wer hungrig kommt, dem ist ein Mahl bereitet;
Ersehnte Feldpost wurde nachgeleitet
Und fand den Weg ins letzte Feldquartier.

Der Nachschub rollt in riesigen Kolonnen;
Zu Bergen stapelt sich die Munition.
Die Schlacht — in Ungewißheit einst begonnen —
Der Nachschubfahrer hat sie mitgewonnen —
Doch seiner Treue winkt kein lauter Lohn.

Der Nachschub rollt, ob Schwelle fehlt und Schiene!
Das weiß und würdigt nur der Frontsoldat,
Was Tag und Nacht mit unbewegter Miene,
Als ein bescheidnes Rad an der Maschine,
Für ihn der unbekannte Fahrer tat!

Rundfunk im Wagen

Empfangsgerät, im Wagen eingebaut,
Wie hast du unterwegs auf Rußlands Straßen
Mit holden Heimatklängen uns erbaut,
Daß wir die herbe Einsamkeit vergaßen!

Beschwingte Weisen kürzten uns die Zeit,
Wenn die Kolonnen, die ohn' Ende waren,
Fahrzeug an Fahrzeug stockend aufgereiht,
Im tiefen Schlamm und Schnee sich festgefahren.

Kein Zeitungsblatt gab Kunde von der Welt;
Kein Brief erreichte uns von unsren Lieben —
Doch sind die Wellen über's Ätherzelt
Als unsichtbare Brücke uns geblieben.

Empfangsgerät, das einst alltäglich war,
In gottverlassnen, nebelschweren Stunden
Erschienst du uns auf einmal wunderbar;
Als Offenbarung wurdest du empfunden!

Abendstimmung in Wjasma

In der Wjasma stillen Wassern,
Wo die Uferweiden stehen,
Spiegelt sich des Abendhimmels
Hingehauchtes Wolkenrot.

Aus der Wjasma stillen Wassern
Hebt sich sanft der grüne Hügel,
Den die alte Kuppelkirche
Mit den Zwiebeltürmen krönt.

Ob der Wjasma stillen Wassern
Kreisen krächzend Krähenschwärme;
Hell aus ihrer schwarzen Wolke
Blinkt der Kirche goldnes Kreuz.

An der Wjasma stillen Wassern
Neigt die Dämmerung sich nieder,
Und umfängt mit grauen Schleiern
Mütterlich die kleine Stadt

An der Wasusa

In geschmeidiger Schlangenlinie
Schlingt sich spiegelnd die Wasusa
Um den Hügel von Sytschewka
Mit der turmgekrönten Stadt.

Hoch am Ufer der Wasusa
Steh' ich in der Spätherbstsonne;
Seh' die Pioniere werken,
Hart und schwer beim Brückenschlag.

Jählings stürzt ein Sowjetflieger
Aus dem Blauen zur Wasusa —
Aber seine Bomben bersten
Irgendwo im freien Feld.

Weiter geht der Bau der Brücke;
Ruhig weiter geht das Leben
Auf den Wassern der Wasusa
Liegt der Sonne gleißend Gold.

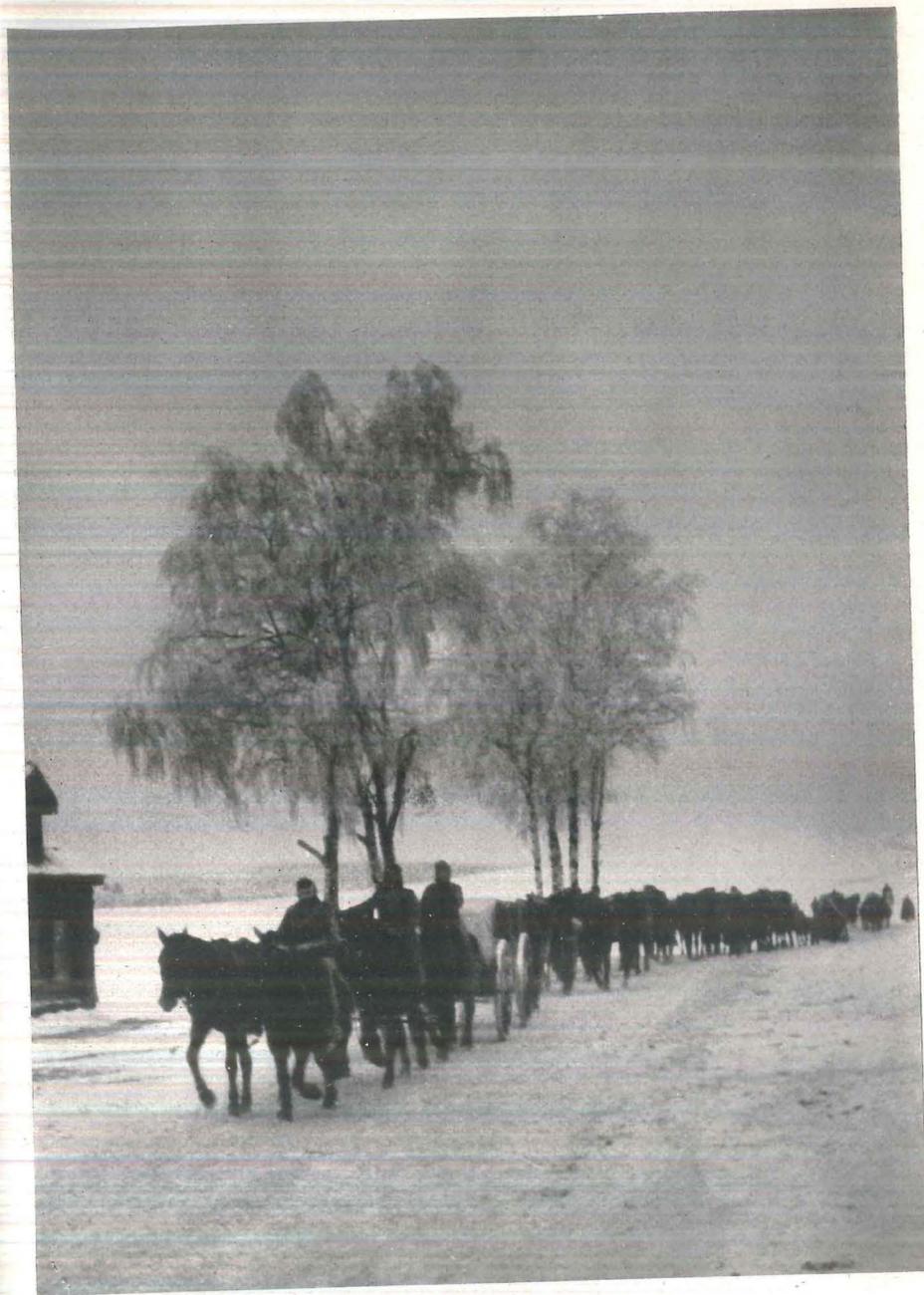
Mond über Sytschewka

Als grau und schwer die Regenwolken zogen,
Da haben wir es wahrlich kaum gespürt,
Daß dieser Stadt der Schönheit Lob gebührt,
Und Keiner war im Herzen ihr gewogen.

Nun, da der Mond den Himmelsreigen führt,
Liegt sie von bleichem Leuchten überflogen.
Weit schimmert der Wasusa Silberbogen,
Daß uns der Ausblick wundersam berührt.

Sytschewka, tags von Häßlichem verschandelt,
Enthüllt erlöst sein trauernd' Angesicht,
Als hätt' es nie des Krieges Faust mißhandelt.

Weiß ragen Kuppeln in das fahle Licht;
Tief hat des Mondes Glanz die Stadt verwandelt,
Und wir entziehn uns ihrem Zauber nicht.





Das Bild von Golotscholowo

Ich trag' bei mir ein eingerolltes Blatt,
Auf dem ein großer Maler an der Front
Die Abendstimmung festgehalten hat
Beim Dorf Golotscholowo.

Ist nur ein Dorf, wie hundert andere auch —
Doch von dem späten Licht am Horizont
Fällt durch das ewige Grau ein goldner Hauch
Auf's Dorf Golotscholowo

Einst aber, wenn der harte Feldzug aus,
Und wir nach schweren Monden heimgekonnt,
Dann hängt — sorgsam gerahmt — das Bild zu Haus,
Vom Dorf Golotscholowo.

Was trostlos uns und unerträglich schien,
Ist mildernd von Erinnerung besonnt.
Sie breitet goldnen Schimmer drüber hin,
Wie bei Golotscholowo!

Spiel mit kleinen Katzen

Ein Weiser hat die Wahrheit einst entdeckt,
Daß auch im harten Mann ein Kind noch steckt.
Das haben wir nach Kämpfen und Gefahren
Wohl alle an uns selber schon erfahren,
Wenn abends wir im stillen Feldquartier
Gespielt mit einem netten, jungen Tier.

So ging es in Sytschewka mir auch heut:
Zwei Kätzlein haben mir das Herz erfreut,
Die munter mauzend durch die Stube tollten,
Und mir als Knäuel vor die Stiefel rollten.
Den Knaster paffend, sah ich voller Ruh'
Dem bunten Treiben herzhaft lachend zu.

Mir war's ein Gaudium und fröhlich' Fest:
Der strenge Stahlhelm ward zum Katzennest;
Und selbst an dem Gewehr — was streng verboten —
Ward keck gespielt von samtnen Katzenpfoten!
Hätt' das der Unteroffizier gesehn,
Wär's für drei Tage wohl um mich geschehn

Je nun — im Flug verging dabei die Zeit!
Ich spürte nichts mehr von der Einsamkeit —
Zwei übermütige, kleine Russenkatzen
Vollbrachten es mit Schnurren, Schmeicheln, Kratzen,
Daß ich ein Stündlein lang bei Spiel und Spaß
Beglückt des Krieges blutigen Ernst vergaß!

Der Ikonenwinkel

In mancher armen Russenkate fand
Ich noch von einst Ikonen an der Wand.

Trotz roter Zeiten blutigem Hohn und Spott
Blieb ein verborgner Winkel frei für Gott —

Und oftmals stand ich voll Ergriffenheit
Vor diesen Zeugen schlichter Frömmigkeit.

Von Gott zwar hab' ich nie ein Bild gebraucht,
Weil mich sein Odem überall umhaucht —

Doch allem Guten, das mir anvertraut,
Hab' einen kleinen Altar ich gebaut,

Auf daß in Rußlands finstrier Wüstenei
Ein Stück beseelter Heimat um mich sei:

Da liegt ein liebes Versbuch aufgeschlagen,
Das mich begleitet seit den Jugendtagen.

Ein leiser Duft entströmt vergilbten Blättern;
Glüht wohl ein Röslein zwischen Liebeslettern

Ein grüner Kerzenleuchter hilft mir träumen,
Den ein paar bunte Bauerntassen säumen.

Der Kerze Licht verklärt mit mildem Schimmer
Der Liebsten Bild, und eins vom Sonnentzimmer

In unsrer Heimstatt unter märkischen Birken.
Doch unvollkommen müßt' das Ganze wirken,

Wär'n nicht dabei drei wundervolle Karten,
Die mich erinnern an die Wanderfahrten,

Da wir in Deutschlands allerschönsten Gau'n
Das Staunen lernten und das trunkne Schau'n

So hab' ich mitten in die Feindeswelt
Ein zartes, kleines Heiligtum gestellt.

Wie oft, wenn mich das grausige Feld der Schlacht
Mit seiner Qual verwirrt und schwer gemacht,

Fand ich bei dir zurück zur innern Ruh',
Ikonenwinkel meines Herzens du!

Ikonen im Flackerschein

Vom offenen Herd wirft knisternder Scheite Brand
Den Flackerschein auf Ikonen an dunkler Wand.

Matt-golden schimmert der Heiligenbilder Grund:
Ein Lichtstrahl streift den schmalen Madonnenmund,

Und huscht verklärend über des Kindes Gesicht.
Wir schauen's — und wehren der weichen Regung nicht.

Wer wagte ein Wort von feilem, verletzendem Spott?
Um Mutter und Kind ist immer der ewige Gott,

Der alles in Schmerzen geborene Leben trägt,
Bis Bruder Tod es unter die Erde legt

Vom offenen Herd wirft knisternder Scheite Glut
Den Flackerschein auf das schimmernde Bildergut:

Im Elend noch webt göttlichen Lichtes Glanz
Um Mutter und Kind einen goldenen Strahlenkranz!

Post von daheim

I.

Nun sind die Weiten Rußlands nicht mehr grau —
Die Feldpost trug versöhnend Glanz hinein:
Sie brachte einen Brief von meiner Frau —
Mir lacht die Welt von lauter Sonnenschein!

Ergriffen seh' ich die vertraute Schrift;
Die lieben Worte sind wie Frühlingshauch,
Der wärmend die durchfrorne Seele trifft,
Sind wie der erste Duft vom Fliederstrauch

Und ein paar schöne Karten sind dabei,
Mit Wanderwegen, Bergen, blauen See'n,
Daß mir das Bild der Heimat nahe sei,
Wenn wir zu neuem Kampf nach vorne gehn.

All' was mir lieb ist, schaut mich strahlend an —
So berge ich im Waffenrock den Brief,
Und trage ihn bei mir als Talisman,
Wenn mich die ernste Pflicht zum Einsatz rief!

Post von daheim

II.

Der Nachtsturm heult um's Feldquartier,
Und Regen klatscht ans Fenster.
Fällt wo ein Schuß? Klagt wo ein Tier?
Wir sind im Geiste weit von hier —
Was kümmern uns Gespenster!

Heut' traf bei uns die Feldpost ein
Nach langen Wartewochen
Und Jeder liest beim Kerzenschein,
Und schaut so traumversponnen drein,
Als wär' das Eis gebrochen.

Sind das die Kerle hart und rauh,
Mit derbem Spaß und Fluche?
Berührt vom Zauber einer Frau,
Aufblüht's im Herzen, zart und blau,
Wohl unterm Waffentuche

Um's Feldquartier der Nachtsturm stöhnt;
Ans Fenster schlägt der Regen —
Doch die Gesichter, mild verschönt,
Sie lächeln glücklich und versöhnt
Dem e i n e n Tag entgegen!

Ein Apfel von daheim

So gut hat mir kein Apfel je geschmeckt,
Wie dieser eine, der aus Deutschland kam
Im Beutel, den ich mit nach vorne nahm,
Hab' ich mit frohem Staunen ihn entdeckt.

Ich spüre — und bekenn' es ohne Scham —,
Daß er in mir ein leises Heimweh weckt,
Weil in ihm all der zarte Zauber steckt,
Der mich im Herbst zu Hause überkam.

Mir ist, ich seh' den alten Apfelbaum,
In goldenroter Üppigkeit und Süße
Behangen bis zum hohen Wipfelsaum.

Klang nicht der leichte Schritt vertrauter Füße?
Der Apfel hält mich wohl so tief im Traum,
Als wenn mich fernher meine Mutter grüße

An meine Mutter

Mir ist, ich seh' dein Angesicht,
Umrahmt von weißen Haaren:
Geliebte Mutter, sorg' dich nicht —
Es geht mit uns ein Herrgottslicht
Durch alle Kampfgefahren!

Der Sonne, Mond und Sterne hält,
Er segnet unser Ringen
Für eine schönere Zukunftswelt —
Und wer, getreu dem Eide, fällt,
Wird sich zu ihm aufschwingen.

Viel Mütter sind im Geist wie du
Bei ihrem fernen Sohne,
Und träumen seiner Heimkehr zu —
Und alle tragen, so wie du,
Die unsichtbare Krone!

Der grüne Leuchter

Und wieder ist es Nacht in Feindesland.
Die Kerze brennt, wie sie schon oft gebrannt
Im grünen Bauernleuchter, den ich fand
Beim Vormarsch durch das schöne Baltenland —
Leise flackert die Flamme

Von Feldquartiere folgt zu Feldquartier
Schon lange nun der grüne Leuchter mir.
Vertropftes Wachs hängt wie Korallenzier
An seinem Rand — oft, Liebste, schrieb ich dir
Leise flackert die Flamme

Will's Gott, daß wir die Heimat wiedersehn,
Dann soll der Leuchter am Kamine stehn.
Oft wird dann mein Erinnern rückwärts gehn,
Und ich erzähl', was draußen mir geschehn —
Leise flackert die Flamme

Doch sollt' es sein, daß mich die Kugel zwingt,
Den grünen Leuchter ein Kamerad dir bringt.
Brennt rot sein Licht, zu dir mein Herz sich schwingt;
Mein toter Mund das Lied der Liebe singt —
Leise flackert die Flamme

Rosen im Feldpostbrief

I.

Eine Rose von daheim,
Rose aus dem Garten
Leis im Winde schwingt ein Reim:
Rotes Glühn und süßer Seim,
Muß ich lang noch warten?

Muß ich lang noch stehn im Schnee,
Weit in Rußlands Steppe?
Heimlich tut das Herz mir weh,
Liebste, wenn dein Bild ich seh'
Auf der Sternentreppe.

Im Quartiere ganz allein,
Spät zur nächtigen Stunde
Küsse ich beim Kerzenschein
Still das rote Röselein,
Träum' von deinem Munde

II.

Rose du vom Rosenstock,
Den die Liebste pflegte,
Unter'n grauen Waffenrock
Ich dein Leuchten legte.

Wenn ich einsam Posten steh',
Glühst du, nah dem Herzen;
Brennst in Rußlands tiefem Schnee
Wie die roten Kerzen.

Rose du im Feldpostbrief,
Wenn mit dir ich träume,
Eine holde Stimme rief
Über Sternenräume

Wie ein kleines Heiligtum
Will ich dich bewahren,
Bis die blutige Zeit herum,
Und wir heimwärts fahren!

III.

Freude du in Feindesland,
Trost in Winterwochen —
Rose, zartes Unterpand,
Einmal hat der Liebsten Hand
Dich für mich gebrochen!

Zwischen Briefpapier gepreßt,
Hältst du deine Farben
Und den zarten Duft noch fest,
Wenn daheim im trauten Nest
Längst die Rosen starben

Und so steh' ich unverzagt
In der kalten Leere,
Rose, weil dein Ruch mir sagt,
Daß ein junges Glück uns tagt,
Wenn ich wiederkehre!

IV.

Fällt zur Nacht im Feldquartier
 Mondenschein ins Zimmer,
 Webt er um den Brief von dir
 Und der Rose rote Zier
 Einen blassen Schimmer.

Klagt ein dunkler Geigenton?
 Ist das Traumlied leise
 Deinem fernen Mund entflohn?
 Lange, lange kenn' ich schon
 Seine Liebesweise

Liebste du im Heimattal,
 Still die Herdglut fache!
 O, ich grüß' dich tausendmal,
 Wenn ich nachts im Mondesstrahl
 Bei dem Röslein wache!

V.

Eine fremde Mutter auch,
 Deren Sohn verschollen,
 Hat mit einer Rose Hauch
 Mich erfreuen wollen.

Lag ein kleiner Brief dabei,
 Voller Herzensgüte.
 Sind nun schon der Rosen zwei,
 Die ich sorgsam hüte

Weit vom Osten, wo ich bin,
 Die Gedanken wandern
 Zu dem fernen Bruder hin,
 Der vermißt in Flandern.

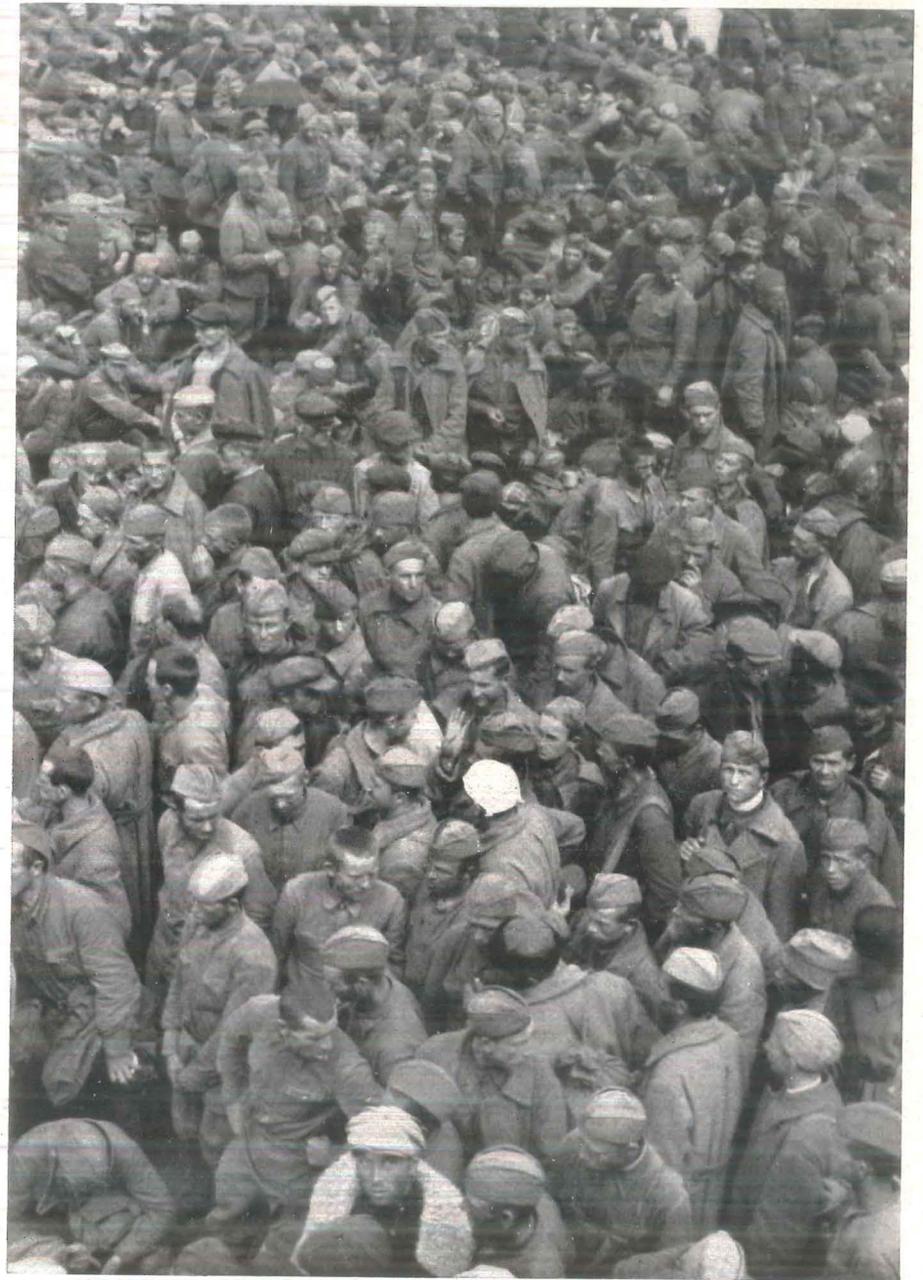
Geb' des Herrgotts ewige Gnad',
 Der da löst und bindet
 Daß auch jener Kamerad
 Heim zur Mutter findet!

Brief aus dem Betriebe an die Kameraden an der Front

So lang schon kämpft ihr, ferne dem Betriebe,
In Rußlands Schnee und Libyens Sonnenbrand —
Doch überallhin folgt euch unsre Liebe;
All' unser Sinnen ist euch zugewandt.
So stark und schön, daß es kein Wort beschriebe,
Ist der Kameradschaft unzerreißbar' Band,
Das euch, die ihr uns schützt mit scharfen Waffen,
Verknüpft mit uns, die emsig für euch schaffen!

Seid unbesorgt: Es blieb von den Maschinen
Nicht e i n e stehn, weil eure Kraft uns fehlt!
Wo i h r einst standet, Frau'n und Mädchen dienen,
Vom gleichen Geiste hoher Pflicht beseelt.
Beim schwersten Tagwerk bleiben hell die Mienen,
Weil harter Wille Herz und Hände stählt —
Auch tief zur Nacht, wenn gegen Luftgefahren
Wir tatbereit zu treuer Wacht uns scharen!

So sind mit euch ein Abbild wir im Kleinen
Der Kampfgemeinschaft, die das Volk umfaßt.
Wir Alle aber denken an den E i n e n ,
Vor dessen Größe u n s e r Tun verblaßt
Um ihn, den Führer, woll'n wir uns vereinen,
Nur glühender, je mehr der Feind ihn haßt —
So wird des Reiches Sieg errungen werden,
Und göttlich' Recht und Ordnung auf der Erden!





Dank an Kameraden in der Heimat

Wie habt ihr, als wir tief in Rußland lagen,
In liebevoller Weise uns betreut!
Fast jedesmal barg unser Feldpostwagen
Den Gruß, mit dem ihr innig uns erfreut.
Da war uns oft an grauen, kalten Tagen,
Als seien Rosen in den Schnee gestreut —
Bewegt und dankbar haben wir empfunden:
Ihr seid mit uns unwandelbar verbunden!

Den vielen Päckchen, die Kameradenhände
Sorgsam verpackt und schön zurechtgemacht,
Entnahmen wir so manche leckre Spende
Für Geist und Leib, daß uns das Herz gelacht.
Es weiteten sich dunkler Katen Wände,
Wenn eurer Kerzen warmes Licht entfacht —
Und leichter trugen wir's, endlose Meilen
Von Deutschland fern, in Feindesland zu weilen.

So habt ihr, als wir tief in Rußland lagen,
Uns langer Nächte Einsamkeit entrückt;
Habt goldne Steige durch den Raum geschlagen,
Und Strom und Steppe köstlich überbrückt.
Aus ganzem Herzen habt ihr beigetragen,
Daß uns ein Wissen wundersam beglückt:
Heut' sind — und jeder Tag beweist's auf's neue —
Heimat und Front ein einziger Wall der Treue!

Wir holen dich, scheidende Sonne nicht ein

Wir holen dich, scheidende Sonne, nicht ein —
Wir grüßen von fern nur den goldenen Schein,
Der spät noch die Wolken im Westen umsäumt —
Und all' unsre heimliche Sehnsucht, sie träumt
Von Deutschland, vom herrlichen Deutschland!

Schon bist du, o Sonne, versunken dem Blick,
Und läßt nur den lockenden Glanz noch zurück.
Es wandelt sein Gold sich zur purpurnen Glut —
So brennt unsre Seele, so brennt unser Blut
Nach Deutschland, dem herrlichen Deutschland!

Doch Rußland ist groß, und die Heimat ist fern.
Über Wäldern und Steppen der Abendstern
Hat's besser als wir, weil aus himmlischen Höh'n
Sein leuchtendes Auge hernieder darf sehn
Auf Deutschland, das herrliche Deutschland!

Der Schmetterling

Ein Schmetterling, der kleine Fuchs genannt,
Saß oft bei uns daheim am Fensterrand,
Und breitete die Flügel bunt und zier,
Als wie zum Dank für's schützende Quartier.

Gern gaben wir dem lieben, kleinen Gast
Ein Obdach für die lange Winterrast,
Und freuten uns, wenn er nach tiefer Ruh
Im März entflog, der Frühlingssonne zu.

Doch nie hat mich solch' Füchlein so gefreut,
Wie dieses Eine, das sich flatternd heut'
In einer frühverschneiten, russischen Stadt
Im Feldquartiere eingefunden hat!

Mir ist, als wenn ich durch den Schmetterling
Von meiner Liebsten einen Gruß empfang;
Ein holdes Lächeln, einen Trost im Schnee —
Und Einsamkeit und Frost tun nimmer weh.

Wohl währt für uns noch lang die harte Zeit —
Doch wie der Falter sind auch wir bereit
Für einen fernen, blauen Frühlingstag,
Wo uns der große Heimflug glücken mag!

Wetter in Rußland

Schnell springt von West nach Osten um der Wind —
Hier ist das Wetter, wie die Menschen sind:
Gutmütig eben noch und kinderhaft —
Und plötzlich übermannt von Leidenschaft,
Daß vor dem jähen Ausbruch du erschrickst,
Und schauernd wie in einen Abgrund blickst.

So ist es heute Abend auch geschehn —
Im Schummern war kein Wölklein noch zu sehn;
Ganz still die Luft, der Himmel sternklar —
Dem Kundigen nur ein Zeichen Warnung war:
Weit um den Mond, der voll im Blauen hing,
Zog sich von Dunst ein blasser Riesenring.

Nach wenigen Stunden, mitten in der Nacht,
Sind wir von wüstem Toben aufgewacht.
Aus Steppen brach der eisige Sturm herein,
Und flockenwirbelnd fing es an zu schnei'n
Horch, wie die wilde Jagd ihr Wesen treibt!
Freund, das ist Rußland, wie es lebt und leibt!

Kartoffeln

Auf hart gefrorenem Acker
gruben Kartoffeln wir aus,
Und haben mit klammen Händen
bereitet den köstlichen Schmaus.

Das Biwakfeuer brannte;
sein Schein war tröstlich und traut —
Uns sind daran mit den Händen
auch die Herzen aufgetaut

Wir warfen in unsere Pfanne
das letzte Stücklein Speck —
Da duftete, fröhlich pruzzelnd,
das schlichte Feldgedeck.

Ach, besser konnte nicht munden
ein siebengängiges Mahl,
Als unsere Bratkartoffeln
im verschneiten Wjasmatal!

Biwakfeuer im Schnee

Ich sah hinaus durch's offne Scheunentor:
Das Biwakfeuer loderte davor.

Durch seiner Flammen flackernd-hellen Glanz
Flog nächtigen Schneefalls weißer Flockentanz.

Ich sah der Kameraden kleine Schar,
Die um die späte Glut versammelt war.

Aufleuchtete, getaucht in rötlich' Licht,
Vom Krieg gezeichnet, manches Angesicht.

Ich sah das Bild — gespenstisch angestrahlt —
Als wie von Rembrandts Meisterhand gemalt,

Und seh's vor mir noch heute scharf und klar,
Wie's in der Nacht zu Lopatino war

Lob von Wärme und Licht

Wärme ist Segen, Licht ist ein Gottesgeschenk —
Dessen wurden in Rußland wir eingedenk.

Nächte gab's wo durch Mäntel und Decken noch
Eisige Kälte in alle Gebeine kroch

Nächte gab's, tief-dunkel und unbeseelt,
Wo uns das Glück einer kleinen Kerze gefehlt

Heilige Flamme, mütterlich' Feuer im Herd,
Niemand wohl hat so wie wir dich in Sehnsucht verehrt.

Wärme ist Freude, und Licht ist ein Wunder fürwahr —
Solches wurde in Rußland uns offenbar!

Russische Ofen

Wenig Gutes haben wir gefunden
In dem weiten, winterlichen Rußland —
Doch die mächtigen Ofenungetüme
Haben mählich lieben wir gelernt!

Heizung, Herd und Lagerstatt in Einem,
Füllen sie den halben Raum der Katen,
Einzig Seele in dem unbeseelten,
Kalten Elendslande der Sowjets

Einst, im Herbst, gefielen sie uns wenig:
Deutscher Ofen schöner Kachelzierat,
Deutscher Ofen grün- und braune Farben
Fehlten unserem verwöhnten Blick.

Später aber, wenn wir blaugefroren,
Eisbeinklappernd aus dem Einsatz kamen,
Haben bei den klobigen Wärmespendern
Wir uns gern und dankbar aufgetaut.

Überm offenen Flackerfeuer brieren
Wir Kartoffeln; Tee sang hell im Kessel —
Und zuweilen, an besondern Tagen,
Schmorte duftend mal ein seltnes Huhn.

Wenig Gutes fanden wir in Rußland —
Aber Eins sei lächelnd zugestanden:
Mit den plumpen Ofenungeheuern
Stehn wir Landser heut' auf Du und Du!

Bei trübem Lampenlicht

Früh dunkelt's schon, und lange währt die Nacht.
Die Kerzen, noch aus Deutschland mitgebracht,
Sind längst verbrannt — dahin ihr reiner Schimmer
Um eine Lampe mit Petroleum,
Die rußt und flackert, sitzen wir herum;
Matt fällt ihr rötlich-trübes Licht ins Zimmer.

Zu fließend-leichtem Lesen reicht es nicht —
Die Augen schmerzen von dem schlechten Licht,
Wenn sich der Blick durch kleine Lettern tastet.
Und doch — wie gut, daß uns das Flämmchen brennt
Und von der ungeheuren Nacht uns trennt,
Die draußen auf den dunklen Steppen lastet!

Ihr in der schönen Heimat faßt es kaum —
Da ihr in einem wohnlich-hellen Raum
Beisammen seid, indes die Flocken treiben —
Daß wir der müden Funzel dankbar sind,
Weil sie — obgleich ihr Glas geschwärzt und blind —
Uns Helfer ist, wenn wir nach Hause schreiben!

Kleines Buch im Tornister

In manchem Feldtornister ruht
Ein kleines Buch als köstlich' Gut.
Aus tiefem Sinnspruch und Gedicht
Quillt Trost und Kraft und reines Licht,
Und milder Heimatsegen.

Zerlesen ist der schmale Band:
Im Bunker und im Unterstand
Hat er die Runde oft gemacht
In einsam-kalter Winternacht,
Wenn heiß das Heimweh brannte.

Wir fühlten uns nicht mehr verwaist:
Mit uns war Deutschlands bester Geist.
Ein Mörike und Hölderlin,
Ein Eichendorff ward uns verlieh'n
Als heilig' Brot der Seele

So bergen wir im grauen Tuch
Als edlen Schatz ein kleines Buch,
Auf daß in Eis und Wüstenei'n
Unsterbliche uns nahe sei'n,
Wie ein Geleucht von Sternen!

Das Lied von der Laterne

Sag, weißt du es noch, Kamerad,
Wie uns der Sender Belgerad
In Rußlands Schnee und Einsamkeit
Allabendlich das Herz erfreut?
Aufklang aus weiter Ferne
Das Lied von der Laterne.

Wenn wir am Tage, wüst verdreht,
Im tiefen Straßenschlamm gesteckt,
Und in den Nächten kalt und klar
Das Herz uns voller Heimweh war,
Wie hörten wir so gerne
Das Lied von der Laterne!

Der süßen Frauenstimme Klang
Durch alle Feldquartiere schwang.
Und Jedem, dem ein Mäd'el gut,
Dem brannte Sehnsucht tief im Blut;
Der träumte in die Sterne
Beim Lied von der Laterne.

Das Lied, das heimlich uns betört,
Wenn wir's beim Kerzenschein gehört,
Ich glaube, wir vergessens nie —
Wenn längst daheim die Kompanie,
Fortklingt aus weiter Ferne
Das Lied von der Laterne

Lied beim Kerzenschein

Ein Häuflein Landser, sitzen wir beisammen
Im Feldquartier zur Nacht beim Kerzenschein.
Wir schauen still und sinnend in die Flammen,
Und Jedem fällt sein fernes Mäd'el ein:
»Das weiße Wachs vertropft wie stille Tränen,
Und rotes Wachs vertropft wie junges Blut
Ich denke dein, mein Lieb, mit heißem Sehnen —
Halt' mir die Treue du, und bleib' mir gut!«

Wir haben manchen Strauß schon ausgetragen;
An vielen Küsten hielten wir die Wacht.
Und weiter geht es, bis der Feind geschlagen —
Bald rufen Hörner uns zur nächsten Schlacht!
»Das weiße Wachs vertropft wie stille Tränen,
Und rotes Wachs vertropft wie junges Blut
Ich denke dein, mein Lieb, mit heißem Sehnen —
Halt' mir die Treue du, und bleib' mir gut!«

Uns trennen von der Heimat tausend Meilen —
Doch tief im Herzen sind wir ungetrennt.
Wie Möven die Gedanken heimwärts eilen,
Wenn flackernd unsre kleine Kerze brennt:
»Das weiße Wachs vertropft wie stille Tränen,
Und rotes Wachs vertropft wie junges Blut
Ich denke dein, mein Lieb, mit heißem Sehnen —
Halt' mir die Treue du, und bleib' mir gut!«

Wer weiß, wo morgen unsre Pferde grasen?
Wer weiß, wohin man morgen uns verschifft?
Vielleicht deckt uns in fremder Erd' der Rasen —
Die Kugel fragt nicht, wen von uns sie trifft!
»Das weiße Wachs vertropft wie stille Tränen,
Und rotes Wachs vertropft wie junges Blut
Ich denke dein, mein Lieb, mit heißem Sehnen —
Halt' mir die Treue du, und bleib' mir gut!«

An der Wolga

Als wir an die Wolga kamen,
Wurde mancher ernst und still,
Da so viel bei ihrem Namen
Tief in uns erwachen will

Mir auch war, als hört' ich leise
Einen windverwehten Klang;
Eine alte Volksliedweise,
Die ich schon vergessen lang.

»Wolga, Wolga« hört ich's klingen,
Wehmutvoll und sehnsuchtsschwer;
»Wolga, Wolga« kam's auf Schwingen
Der Erinnerung zu mir her

Eine Stunde sah ich steigen,
Da das Lied mich einst betört,
Als beim Schluchzen dunkler Geigen
Ich's zum ersten Mal gehört.

Aus dem Träumen und Sinnieren
Kehrt' ich jäh zur Wirklichkeit:
Kämpfen heißt es und Marschieren;
Hart und blutig ist die Zeit.

Auf den ausgefahrenen Wegen
Wo Gefahr uns stündlich droht,
Gehts aufs Neu dem Feind entgegen,
Und noch Manchen holt der Tod.

Doch ein zart verklärter Schimmer
Des Gedenkens läßt mich nie:
»Wolga, Wolga« tönt noch immer
In mir fort die Melodie

Rauhreifbild im Wolgatal

Wir sahn ein Bild von zart-pastellner Schöne
An einem Tag, der diesig war und fahl.
Leicht hingehauchte Viertelfarbtöne —
Ein Rauhreifbild im obern Wolgatal!

Blaß hoben von des Himmels Silbergrau
Sich Birken ab gleich feinem Filigrane
Und weißen Spitzen einer Klöppelfrau —
Es war, als wenn man's nur durch Schleier ahne

Und durch das schneeig-schimmernde Gefilde
Zog sich ins weite, winterstille Land
Als einziger Gegensatz zu all der Milde
Der Straße kräftig-ockerfarbnes Band.

Der Straße sind wir schweigend nachgezogen,
Zärtlich gestreift vom Rauhreifbirkenhaar.
Einging in der Erinnerung Bilderbogen
Ein Aquarell, das wie aus Träumen war

In der Kirche zu Rshew

I.

Heute ist, wie eine Wunderinsel
Mitten in der Ödnis roter Wüste,
Einmal noch Altrußland uns begegnet
In der Kirche einer Wolgastadt.

Feierlich umfing uns Dämmerdunkel,
Als wir durch die schwere Pforte traten —
Und beim Flackerschein geweihter Kerzen
Bot sich uns ein zauberhaftes Bild:

An den Wänden hingen, prunkvoll schimmernd,
Reih' an Reih' die herrlichsten Ikonen;
Funkelten von handgetrieblnem Silber
Und von kunstvoll eingelegtem Gold.

Aus der Kostbarkeit des edlen Zierats
Schauten Glaubenszeugen auf uns nieder;
Christi leidverklärtes Dulderantlitz,
Und die Heilige Mutter von Kasan.

Alles aber bis zur Kuppel krönend,
Stieg wie ein gestuftes Traumgebirge
Meisterhaft gemalter Bildertafeln,
Aus dem Chor der mächtige Hochaltar.

Uns — aus kühleren Geisteshöhen stammend,
Und zu bilderlosen Göttern betend —
Zog das Kunstwerk alter Glaubensinbrunst
Tief in seinen tausendjährigen Bann.

II.

Wie das Murmeln zweier Brunnen,
Eines hellen, eines dunklen,
Tönt ans Ohr das Respondieren
Einer langen Litanei.

In brokatnen Meßgewändern
Zelebriert ein greiser Pope,
Segnend die ergriffne Menge,
Die in tiefer Andacht kniet.

Ist darunter auch ein Alter
Mit geschwungner Adlernase;
Rötlichblondes Haupt- und Barthaar
Weht ihm wirr um das Gesicht.

Immer wieder sich bekreuzend,
Neigt er sich bis auf die Erde —
Stieg aus Heiligenlegenden
Die erschütternde Gestalt?

Aus dem Nebenschiff der Kirche
Tönt des Diakonen Stimme;
Lebensend' und Lebensanfang
Legt sein Wort in Gottes Hand:

Eine Mutter, selig lächelnd,
Hebt ihr rosig' Kind zur Taufe;
Eine andre, schmerzverloren,
Kniet vor einem Kindersarg

Wie das Murmeln zweier Brunnen
Tönt noch immer, tönt durch Stunden
Monoton das Respondieren
Einer langen Litanei.

Fahrt nach Stariza

Wir waren in den grauen Tag gefahren;
Die Winterkälte kroch uns ins Gebein.
Doch als wir nah schon vor dem Ziele waren,
Begann der Wolkenhimmel aufzuklären —
Und plötzlich lag das Land im Sonnenschein!

Der ausgefahrenen Straße Räder Spuren
Erschienen noch vertieft vom schrägen Strahl.
Scharf wurden die verschwommenen Konturen;
Blauschattig schimmerten verschneite Fluren,
Sich mählich neigend hin zum Wolgatal.

Die Sonne aber, unsrem Blick versunken,
Warf noch mit letzten Lichtes Scharlachton
In blinde Fensteraugen goldne Funken;
Starizas Türme glühten feuertrunken,
Wie eine abendliche Vision!

Einsames Soldatengrab

Du gingst noch übertod den schwersten Pfad:
Nicht Einem zugesellt, bist du gefallen!
Tief einsam liegt dein Hügel, Kamerad,
Im Schneewind und im feuchten Nebelwallen.

Die Andern ruh'n wie eine Kompanie
In Reih und Glied an blutgeweihter Stelle.
Die eiserne Gemeinschaft läßt sie nie —
Sie sind vereint zum ewigen Appelle.

Du aber frierst vor Einsamkeit im Grab;
Von Gott und aller Welt bist du vergessen.
Nicht Lied noch Träne dringt zu dir hinab —
Mir will's vor Weh das Herz zusammenpressen

Es ist nicht gut, in Rußland so allein
Sich in den ungeheuren Raum zu betten
Wir woll'n dich holen ins Geborgensein,
Wo Birkenkreuze stehn in weißen Ketten!

Der Feind schoß immer noch ins alte Twer

Der Feind schoß immer noch ins alte Twer,
Als wir den Kameraden Feldpost brachten.
Granaten orgelten vom Nordrand her,
Die irgendwo im Häusermeer zerkrachten.

Oft schlug es nur in weiter Ferne ein —
Doch ab und zu erzitterten die Scheiben.
Am Wolgaufer sah man Feuerschein,
Und sah im Wind die schwarzen Wolken treiben.

Der Feind schoß immer noch ins alte Twer,
Als wir die Lebensfreude neu entfachten.
Raketensalven wummsten dumpf und schwer,
Daß auch die Kühnsten still ihr Teil sich dachten

Zur Feierstunde saß am Nachmittag
Im Säulensaal der grauen Krieger Menge,
Und horchte auf, riß jäh ein Donnerschlag
Sie aus der Welt der Verse und Gesänge.

Der Feind schoß immer noch ins alte Twer,
Am Abend, als wir bei der Kerze wachten,
Und fetzte uns die Träume kreuz und quer,
Als wir den müden Leib zur Ruhe brachten.

Wir haben uns nicht viel daraus gemacht —
Doch was uns einmal nur den Schlaf zerspalten,
Das haben schon seit Wochen Tag und Nacht
Die andern Kameraden ausgehalten!

Feierstunde für Verwundete

Zur Feierstunde haben sie im Saal,
Dem matt erleuchteten, sich eingefunden,
Verletzte Glieder sorgsam eingebunden,
Und manches Antlitz noch vom Fieber fahl.

Sie haben alles tapfer überwunden,
Und ihre Züge sprechen kaum von Qual.
Bricht aus den Augen nicht ein heller Strahl,
Ein Lächeln fast, das kündigt vom Gesunden?

So lese ich bewegt in den Gesichtern,
Indes ich Vers um Vers zum Vortrag bringe:
Wird wohl mein Werk bestehn vor diesen Richtern?

Vor ihrem Opfer fühl ich mich geringe
Bescheidenheit geziemt im Feld uns Dichtern —
Denn die geblutet, taten größere Dinge!

Letzte Nacht vor dem Urlaub

Die letzte Nacht, eh' ich auf Urlaub fahre
Die Kerze brennt, wie sie so oft gebrannt.
Bei ihrem Scheine zieht ein Bilderreigen
An mir vorbei, und sinkt ins nächtige Schweigen.
Erinnerung hält und Nachklang mich gebannt

Die letzte Nacht, eh' ich auf Urlaub fahre
Mir ist, als seh' ich einmal noch die Front;
Den Vormarsch voller Mühsal und Beschwerde,
Die herbe Einsamkeit der russischen Erde —
Doch alles scheint verklärt und übersontt

Die letzte Nacht, eh' ich auf Urlaub fahre
Im Geist ersteht vor mir die Kompanie,
Die schon nach Stunden räumlich mir entschwindet.
Ich fühl' das Band, das mich mit ihr verbindet,
Und weiß zu tiefst: Es reißt im Leben nie!

Alte Soldatenstiefel

Was ihr zwei braven alten Knobelbecher
Gesehn habt von der Welt, ich weiß es nicht:
Vielleicht begann in Polen euer Wandern;
Vielleicht trug euch der Nächste schon in Flandern.
Kann sein auch, daß ihr dann mit einem Andern
Marschiert seid unter Hellas' mildem Licht

Ich weiß nur, daß ihr treuen Knobelbecher
Zu Welish mit mir gingt durch Rußlands Staub,
Als flüchtend vor uns her die Sowjets rännten,
Am Wop und auch am Dnjepr Dörfer brannten.
Im Gilbhart war's, als wir noch Sonne kannten,
Und golden ward der Birken zartes Laub

Und weiter gings, ihr treuen Knobelbecher:
Zu Wjasma stecktet ihr in Rußlands Schmutz!
Vom Grau'n der Kesselschlacht habt ihr erfahren,
Als wir auf der zerwühlten Walstatt waren.
Der Regen tropfte aus Gewand und Haaren —
Ihr aber gabt mir vor der Nässe Schutz.

Dann aber habt ihr, treue Knobelbecher,
Zu Kalinin geknarrt in Rußlands Schnee.
Durch weiße Dächer sich die Flammen fraßen;
Granaten barsten auf den weißen Straßen,
Daß wir der Winde eisigen Hauch vergaßen,
Und unsrer klammen Füße kleines Weh

Nun tragt ihr braven alten Knobelbecher
Mich nach der Heimat vielgeliebtem Land,
Erlebtes zu erhöh'n in stillem Dichten.
Weihnacht ist mir vergönnt mit ihrem lichten
Erfüllungsglanz — eh' ihr zu strengen Pflichten
Mich neu entführt — Gott weiß, an welchen Strand!

Smolensk

Dumpf lastet auf Smolensk ein dunkles Trauern.
Anklagend starren ausgebrannte Mauern:
Die Stadt fiel nicht dem Kampfgeschehn zum Raub!
Des Feindes Hand vollbrachte selbst die Schändung —
Brandstiftend legte Wahnwitz und Verblendung
Des Volkes Obdach frevelhaft in Staub!

Nur Eins entging wie durch ein höheres Walten
Dem Toben der entfesselten Gewalten,
Die sinnlos wütend alles rings zerstört:
Hoch über'm winterlichen Dnjeprtale
Ragt turmgekrönt die mächtige Kathedrale
Ins Blau des Himmels, hell und unversehrt.

Das Volk, dem man des Glaubens Trost genommen,
Der im Verborgnen dennoch fortgeglommen,
Kniert wieder vor dem herrlichen Hochaltar —
Erlöst vom Schwert des deutschen Frontsoldaten,
Der ihm durch seine stolzen Waffentaten
Befreier aus der tiefsten Knechtung war!

Im Güterbahnhof Minsk

Nach langer Fahrt, die müde uns gemacht,
Kamen wir an in kalter Winternacht,
Und suchten aus Geleiselabyrinthen
Des Güterbahnhofs tastend rauszufinden.
Mit Sack und Pack die Schienen überholpernd,
Im Dunkel auf vereisten Schwellen stolpernd,
Folgten wir einem Stern der Zuversicht:
Beim Roten Kreuz glomm uns ein tröstlich' Licht!
Tornisterberge sperrten fast die Gänge;
Die Landser saßen in Sardinengenge —
Uns aber schien der warme, kleine Raum
In Feindesland fast wie ein Heimatraum
Denn deutsche Schwestern, die wir lang entbehrten,
Und dankbewegten Herzens still verehrten,
Sie machten uns vertraut den fremden Ort
Mit frohem Lachen und mit liebem Wort.
Wie sorgten sie für unsren leeren Magen!
Nahrhafte Suppe wurde aufgetragen,
Und unsren weiten Weg durch Eis und Schnee
Vergaßen wir bei dampfend-heißem Tee.
Zufrieden unsre Stummelpfeifen paffend,
Hinträumten wir — bis Müdigkeit erschlaffend
In unsren steifen Gliedern sich geregt.
Aufs Bündel unsren schweren Kopf gelegt,
Dösten wir ein paar Stunden, bis der Zug
Uns weiter durch die weißen Wälder trug.
Die guten Schwestern aber mögen lesen,
Wie schön für uns die Rast zu Minsk gewesen!

Fahrt ins Abendrot

Die braven Kerle, die nicht gerne schwärmten,
Die lieber mal bei einem Krug voll Wein
In derber Lebensfreude lachend lärmten —
Heut' staunten sie in tiefem Stillesein:

Der Urlaubszug, der uns zur Heimat brachte,
Fuhr durch das wunderbarste Abendrot,
Das scheidend je das Taggestirn entfachte;
Der Himmel war von Flammen überloht.

Ein Meister schien das Farbenspiel zu mischen
Aus Scharlach und Zinnober und Karmin.
Ein selig-zartes Hellblau schwang dazwischen,
Das sich verlor in einen Hauch von Grün.

Das reiche Leuchten aber brach sich funkelnd
In Fensterblumen aus kristallnem Eis,
Bis in der Dämmerung — mählich sich verdunkelnd —
Die Pracht verblühte und dahinging leis

Die Heimkehrfreude pulste neugeboren;
Herzhafte Worte wurden wieder wach —
Doch ein paar Stillere hingen traumverloren
Noch lange dem erloschnen Wunder nach!

Schöner Abend in Wilna

Von der Sonne letztem Widerscheinen
Glühte Wilnas Himmel farbensatt.
Zu der Gediminoburg Ruinen
Stiegen wir empor, die rot beschienen;
Schauten von den altehrwürdigen Steinen
Lang hinab auf die Viervölkerstadt

Staunend ging der Blick zu all' den Türmen
Schöner Kirchen, die in reicher Pracht —
Unversehrt bis zu den heutigen Tagen
Seit Jahrhunderten gen Himmel ragen,
Kaum berührt von den gewaltigen Stürmen
Wechselvoller Kämpfe um die Macht.

Mählich sahen wir ins Grau verwehen
Der beglänzten Wolken rosigen Flor.
Auf der Wilja leise zieh'nden Fluten
Losch der Spiegelschein der Abendgluten.
Über'n Berg, wo die drei Kreuze stehen,
Stieg der golden-große Mond empor!

Deutschland, geliebte Heimat, du sollst es wissen

Deutschland, geliebte Heimat, du sollst es wissen:
Leuchtender ist dein Bild in uns erglommen —
Denn wir haben in Rußlands Düsternissen
Für deine Schönheit neue Augen bekommen!

Deine Dörfer, erfüllt von lachendem Leben,
Deiner Städte giebelgekrönte Gassen
Lernten wir in den Himmel der Träume heben,
Als uns das Häßliche reizte bis zum Hassen.

Karge, verkommene Felder sind uns begegnet;
Trostlose Steppen erfüllten die Seele mit Bangen —
O, wie haben wir da deine Äcker gesegnet,
Und deiner lieblichen Gärten blühendes Prangen!

Deutschland, geliebte Heimat, du sollst es wissen:
Dich zu schauen, macht uns vor Glück beklommen —
Und wir möchten bewegt deine Erde küssen,
Wenn wir aus Rußland über die Grenze kommen!

Vollkommene Stunde

Nur wenige Lebensstunden sind vollkommen —
Doch j e n e Stunde war es, Kamerad,
Als ich vom Sowjetfeldzug heimgekommen,
Und überwältigt und vom Glück benommen
In unsrer Heimstatt traute Stube trat.

Noch schwang in mir das Grauen ohne Ende;
An Elendshütten dachte ich zurück
Nun hing mein Blick am Bilderschmuck der Wände,
Und er liebteste alle Gegenstände —
Ein Märchenschatz schien jedes Möbelstück.

Mein Lieb und ich, wir hielten uns umfassen —
Doch Worte, Kamerad — ich fand sie kaum
Nur Glocken einer großen Freude klangen.
Noch lange bin ich still herumgegangen,
Wie ein Entrückter zwischen Tag und Traum!

Weltumspannende deutsche Weihnacht

Überallhin auf der Erde, wo Deutsche wohnen,
Überallhin, wo des Reiches Soldaten stehn
Hoch von der Arktis bis zu den südlichen Zonen,
Alle vereinand, die Klänge der Weihenacht gehn

Glocken der Heimat ertönen in Hellas und Flandern,
Klingen in einsamen Bunkern an Newa und Don.
Über die Wogen, zu einsamen Booten sie wandern —
Jenseits der Meere noch jubelt der selige Ton.

Lieder der Weihnacht, von deutschen Soldaten gesungen,
Schwingen als Antwort von Osten und Westen zurück.
Heimat und Front — sie halten sich liebend umschlungen;
Schmerzgeläutert erhebt sich ein heiliges Glück.

Grüßt nicht ein Vater aus Wien seinen Jungen im Norden?
Grüßt nicht ein Sohn von der Wolga die Mutter am Rhein?
Reiht nicht der Lieder und Glocken geweihten Akkorden
Süß und bezaubernd die Stimme von Kindern sich ein?

Goldene Brücken sind hoch durch den Äther gezogen;
Über sie flutet der Liebe unendlicher Strom.
Klingend gefügt aus unsichtbaren Pfeilern und Bogen,
Wölbt sich ein hehrer, ein weltumspannender Dom.

Rund um die Erde, wo Kerzen der Weihnacht entbrennen,
Blicken wir auf in den ewigen Sternenraum;
Schauen gemeinsam — ob Länder, ob Meere uns trennen —
Deutschland wie einen gewaltigen Lichterbaum!

Bilder von der Front

Ergriffen halt' ich Bilder in der Hand,
Die mir zu immerwährendem Gedenken
Kameraden aus dem Osten nachgesandt —
Und wie sich meine Blicke drein versenken,
Ersteht vor mir auf's neu das weite Land
Vom Dünastrom bis zu der Wolga Wogen,
Das kämpfend und marschierend wir durchzogen.

Ein Feldquartier, wo nächstens wir geruht,
Taucht vor mir auf, und mit ihm die Gesichter,
Umflackert von des offnen Herdes Glut.
Auf rohem Tisch die kleinen Kerzenlichter,
Sie schimmern wieder heimatlich und gut,
So wie wir sie in einsam-stillen Stunden
Als lichten Trost in Feindesland empfunden.

Was grau und schwer und häßlich war, entschwand —
Das Leuchtend-Große aber ist geblieben,
Das an der Front uns unlösbar verband.
Von Stimmen der Erinnerung getrieben,
Halt' ich bewegt die Bilder in der Hand,
Und weiß: Mit ihnen ist für's ganze Leben
Mir etwas Unvergeßliches gegeben!

Erlebnis der Front

Was draußen uns so tief in Bann geschlagen,
Und bis zum Grund der Herzen uns durchbebt,
Das läßt sich niemals ganz mit Worten sagen —
Doch Jeder, der dabei war, hat's erlebt.
Als wie von einem mächtigen Strom getragen,
Der unaufhaltsam hin zum Meere strebt,
Vergaßen wir, was klein war und geringe,
Im dunklen Wissen um die letzten Dinge.

Wir haben von Kameradschaft kaum gesprochen —
Sie war um uns als große Wirklichkeit.
Sie gab uns Halt in harten Einsatzwochen,
Und war uns Trost in Schnee und Einsamkeit.
Den Manneswillen hielt sie ungebrochen
Zu stummer Tat und Opfergang bereit —
Als bindendes Gesetz, das Alle spürten,
Die höchsten Führer so wie die Geführten!

In ausgebrannter Städte Grau'n empfanden
Erschauernd wir den Krieg als Weltgericht,
Und schauten ihm, wenn wir vor Gräbern standen,
Erschüttert in das eherne Gesicht —
Doch stärker nur umschloß mit heiligen Banden
Uns das Gebot der Ehre und der Pflicht.
Uns hat die Front, der wir uns hingegeben,
Verwandelt und geprägt für's ganze Leben!

Zwiespalt im Urlaub

Wenn fern in Rußland deutsche Weisen klangen,
Hing unser Blick am Abendhorizont.
Da schauten wir voll Sehnsucht und Verlangen
Das Bild der Heimat, blühend und besonnt.
Bloßfüßig wären wir noch heimgegangen
Auf harten Straßen, wenn wir nur gekonnt
Was wußten wir davon in solchen Stunden,
Wie unlösbar wir mit der Front verbunden?

Auf Urlaub aber treibt als wie mit Ruten
Aus weichem Bett uns oft ein seltsam' Weh.
Uns ist nicht wohl im Warmen und im Guten;
Uns ist, als wenn auf uns ein Mahner seh'
Was soll'n wir hier, solange Kameraden bluten,
Und einsam Wache stehn in Eis und Schnee?
Kein Heim und Herd kann länger uns betören:
Wir spüren tief, daß wir hinausgehören!

Denn das Gesetz, nach dem wir angetreten,
Ist stärker als der Wunsch nach stillem Glück.
Von Jenen, die zu Gott mit Schwertern beten,
Sind wir ein blutverschweißtes Glied und Stück.
Nie läßt sich das Gewissen überreden —
Die graue Front, sie fordert uns zurück!
Erst wenn der Feinde letzter Wall zerschlagen,
Darf uns ein Lenz der Heimkehrfreude tagen!

Wie eine Gralsburg mit beglänzten Zinnen

Wie eine Gralsburg mit beglänzten Zinnen
Sehn wir dich, Deutschland, zu den Sternen ragen
O, du bist wert, daß wir das Höchste wagen,
Den heiligen Schicksalskampf dir zu gewinnen!

Da gibt es keine Zweifel, keine Fragen —
Nein, nur ein zielverschworenes Beginnen.
Ein reines Feuer brennt in unsren Sinnen,
Und läßt uns auch das Härteste ertragen.

Als wir der Menschheit tiefste Hölle schauten,
Hub an die Wandlung, daß wir deinen Namen
Nur noch wie ein Gebet zu sagen trauten.

Und es geschah, als wir aus Rußland kamen,
Daß wir im Herzen dir Altäre bauten,
O Deutschland, aller Werte Maß und Amen!

INHALTS-VERZEICHNIS

	Seite
Am Gestellungstag	5
Soldatenzüge fahren vorbei	6
Gefäßter Abschied	7
Vor dem Auszug	8
Von Finnland bis zum Schwarzen Meer!	9
Zu Dünaburg im Wartesaal...	10
Das Grauen von Witebsk	11
Kennst du die Straße nach Demidow?	12
Russische Landschaft	13
Flugsand weht darüber...	14
Russischer Abend	15
Aus Rußlands tiefer Einsamkeit...	16
Quartier der Versprengten	17
In Rußland, oder irgendwo...	18
Deutsche Lieder in russischer Einsamkeit	19
Stiller Abend an der Düna	20
Einsame Nacht	21
Ablösung	22
Der Große Bär	23
Mondnacht in Welish	24
Erinnerung an Welish	25
Vormarsch	26
Nächtliche Vision	27
Wir schlagen die Bolschewisten	28
Die Straße der Gräber und Birken	29
General am Vorabend der Schlacht	30
Wir treten an	31
Auf dem Gefechtsstand	32
Von der Front das dumpfe Dröhnen...	33
Kriegspferde	34

	Seite
Begegnung mit der Steinzeit	35
Bolschewismus	36
Wo bist du, Deutschland, schönstes Land der Erde?	37
Europäischer Schicksalskampf	38
Auf dem Schlachtfeld von Wjasma	39
Gefangene	40
Sowjet-Straßen	41
Kennst du des Landsers Stoßgebet?	42
Als wir in Frankreich lagen...	43
Der Nachschub rollt...	44
Rundfunk im Wagen	45
Abendstimmung in Wjasma	46
An der Wasusa	47
Mond über Sytschewka	48
Das Bild von Golotscholowo	49
Spiel mit kleinen Katzen	50
Der Ikonenwinkel	51
Ikonen im Flackerschein	53
Post von daheim I	54
Post von daheim II	55
Ein Apfel von daheim	56
An meine Mutter	57
Der grüne Leuchter	58
Rosen im Feldpostbrief I	59
Rosen im Feldpostbrief II	60
Rosen im Feldpostbrief III	61
Rosen im Feldpostbrief IV	62
Rosen im Feldpostbrief V	63
Brief aus dem Betriebe an die Kameraden an der Front	64
Dank an Kameraden in der Heimat	65
Wir holen dich, scheidende Sonne, nicht ein	66

	Seite
Der Schmetterling	67
Wetter in Rußland	68
Kartoffeln	69
Biwakfeuer im Schnee	70
Lob von Wärme und Licht	71
Russische Öfen	72
Bei trübem Lampenlicht	73
Kleines Buch im Tornister	74
Das Lied von der Laterne	75
Lied beim Kerzenschein	76
An der Wolga	77
Rauhreifbild im Wolgatal	78
In der Kirche zu Rshew I	79
In der Kirche zu Rshew II	80
Fahrt nach Stariza	81
Einsames Soldatengrab	82
Der Feind schoß immer noch ins alte Twer...	83
Feierstunde für Verwundete	84
Letzte Nacht vor dem Urlaub	85
Alte Soldatenstiefel	86
Smolensk	87
Im Güterbahnhof Minsk	88
Fahrt ins Abendrot	89
Schöner Abend in Wilna	90
Deutschland, geliebte Heimat, du sollst es wissen	91
Vollkommene Stunde	92
Weltumspannende deutsche Weihnacht	93
Bilder von der Front	94
Erlebnis der Front	95
Zwiespalt im Urlaub	96
Wie eine Gralsburg mit beglänzten Zinnen	97